

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Brobisch.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kleschy & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

**Erste Seite:**  
Täglich früh 7 Uhr.  
**Inserate**  
werden angenommen:  
bis Abends 6, Sonntags  
bis Mittag  
12 Uhr:  
Marienstraße 18.

Anzeige in dies. Blatte,  
das jetzt in 12500  
Exemplaren erscheint,  
haben eine erfolgreiche  
Verbreitung.

**Abonnement:**  
Vierteljährlich 20 Ngr.  
bei unentgeltlicher Ver-  
sehung in's Haus.  
Durch die Königl. Post  
vierteljährlich 22 Ngr.  
Einzeln Nummern  
1 Ngr.

**Inseratenpreise:**  
Für den Raum einer  
gespaltenen Zeile:  
1 Ngr. Unter, Einze-  
lender die Zeile  
2 Ngr.

Dresden, den 15. Februar.

— Se. Maj. der König hat gestern Nachmittag Herrn Lübde's Wintergarten einen längeren Besuch gewidmet, denselben unter Führung des Besitzers in allen seinen Details besichtigt und darüber letzterem seine Befriedigung in der hübschsten Weise ausgesprochen.

— Dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der König sich Freitag Abend nach Jahnshausen begeben und von dort aus am Sonnabend die Weiterreise nach München fortsetzen.

— Den Oberlehrern Dr. Göy an der Kreuzschule und Michael am Vitzthumschen Geschlechts-Gymnasium ist das Prädicat als Professor beigelegt worden.

— Das Königl. Oberappellationsgericht hat den 21. d. M. eine neue Hauptverhandlung abgehalten. Das Bezirksgericht zu Weissen hat den Dienstknecht Carl Robert Gerhardt wegen Mordversuchs an seiner Geliebten zu 20 Jahr Zuchthaus verurtheilt. Gerhardt wird persönlich vorgeführt, neue Beweisaufnahme wird aufgenommen, die Vertbeidigung wird Herr Dr. Schaffrath führen. So wie wir hören, lebt die Verletzte noch und wird zum Termine anwesend sein. Gerhardt hat sie ertränken wollen — es ist ihm aber nicht ganz gelungen.

— Das kürzlich in Böhmen erlassene Gesetz, daß fortan auch in den Schulen der rein deutschen Bevölkerung die tschechische Sprache obligatorisch gelehrt und gelernt werden müsse, hat eine förmliche Auswanderung der Kinder des dortigen Mittelstandes nach den benachbarten sächsischen Grenzstädten veranlaßt. Wer von den in Böhmen wohnenden Deutschen nur irgendwie die pecuniären Mittel dazu besitzt, schickt besonders seine Söhne jetzt nach Sachsen in die Schule, um ihnen dadurch zu erwarren, allwöchentlich so und so viel Stunden über der Erlernung der für das spätere Leben gänzlich nutzlosen tschechischen Sprache zu vergeuden. Auch sonst kommen zahlreiche Deutsche aus allen böhmischen Orten hierher, um als Handlungsdiener, Handwerker, Dienstboten, Arbeiter u. ihren Lebensunterhalt zu erwerben, da ihnen dieses in ihrem Vaterlande theils wegen der alljährlich zunehmenden Steuern, theils aber auch wegen des in neuerer Zeit so sehr gestiegenen Uebermuthes der Tschechen, die auf alles Deutschthum mit Haß und Verachtung herabzublicken, immer mehr und mehr erschwert wird. Auch deutsche Grundeigentümer, die in Böhmen ansässig waren, suchen neuerdings oft mit bedeutendem Verlust ihre Besitzungen zu verkaufen und sich hier in Sachsen oder auch in Schlesien anzulassen, da sie sich in ihrer früheren Heimath immer unbehaglicher fühlen. (M. Pr.)

— Geschäftsbericht und Rechnungsabluß der Brauerei zum Zellenkeller bei Dresden auf das Jahr vom 1. October 1864 bis 30. September 1865 sind soeben gedruckt ausgegeben. Die Actionäre werden daraus mit Befriedigung erfahren, daß Production, Absatz und Gewinn wesentlich gegen das Vorjahr gestiegen sind. Die im letzten Betriebsjahre gebrauten 56,100 Eimer übersteigen das Vorjahr um 11,723 Eimer, und die abgesetzten 54,102 Eimer um 11,198 Eimer. Dem entsprechend ist auch der erzielte Gewinn um 17,154 Thlr. auf 62,331 Thlr. gestiegen. Nach 20,933 Thlr. Abschreibungen (gegen 15,944 Thlr. des Vorjahres) und nach Ueberweisung von 8225 Thlr. (gegen 5790 Thlr.) an den Reservefonds, sowie nach Abzug der statutengemäßen Lantienem in Betrage von 2467 Thlr. bleibt für die Actionäre eine Dividende von 10 Procent. Der Reservefonds wächst mit der diesjährigen Zuschreibung auf 34,251 Thlr., wird demnach, wenn die nächsten Jahre nicht geradezu ungünstig sind, seine statutengemäße Höhe von 50,000 Thlrn. in etwa zwei Jahren erreichen, wonach der alljährliche Beitrag für denselben weg- und den Actionären sammt den Zinsen seines Bestandes als vermehrte Dividende zufällt.

— Trotz der vielfachen lobenswerthen Einrichtungen der Sächs.-Böhm. Eisenbahn fühlen wir uns veranlaßt, einem längst bestehenden Uebelstande Worte zu leihen. Es betrifft den Bahnhof in Pirna und zwar um deswillen, weil derselbe eines bei seiner Frequenz durchaus nöthigen Wartesaals entbehrt. Der Passagier ist beim Erwarten eines Zuges zum Aufenthalt in einem Corridor angewiesen. Ist man mit Pelz und Pelzstiefeln versehen, so kann man sich zwar auf dem mit Nischen (Sandstein) ausgelegten Fußboden leidlich bewegen, oder auf die im Corridor angebrachten vier Bänke setzen. Wehe aber, sobald der Bahnzug in Aussicht ist! Es müssen alsdann die gegenüberliegenden Thüren geöffnet werden und dem Passagier bleibt kein Mittel, sich gegen den unvermeidlichen Windzug zu schützen. Neben dem Corridor hat man allerdings ein kleines Zimmer als Restaurationslocal, doch fühlt nicht jeder Reisende das Bedürfnis, sich zu restauriren, und dürfte es die Königl. Direction unabweislich für gerecht erkennen, wenn sich der Wunsch nach einem passablen Wartesaale laut werden läßt.

— Aus Hannover, 11. Februar, wird berichtet: König Johann von Sachsen hat dieser Tage durch seinen Gesandten,

den Grafen v. Hohenhal, dem Kronprinzen von Hannover den Orden der Krone überreichen lassen. Nach der Uebergabe fand im königlichen Schlosse solenne Tafel statt. Der Monarch trank auf das Wohl des Königs von Sachsen, gedachte dessen stets bewährter Freundschaft und bundestreuer Gesinnung und sagte hinzu: Er bitte Gott, den König Johann seinem Lande und seinen deutschen Verbündeten bis zum fernsten Ziele zu erhalten, dessen Dynastie aber auf dem sächsischen Throne in alle Zukunft zu schützen und zu segnen. Darauf wurde die hannoversche „Nationalhymne“ angestimmt.

— Der Stadtrath hat infolge der Annerxion von Neubors mehrere Straßentausen vorgenommen. Namentlich ist Dresden durch eine „Vorstadt Neubors“, durch eine Moritzburger und eine Concordienstraße bereichert worden.

— Das Bezirksgericht macht bekannt, daß der Advocat J. W. Müller, welcher mit den zwei Aufsätzen seiner „allgemeinen Gerichtszeitung“ (Jahrg. 1864) „das Testament, eine pseudonyme Erzählung“ und „das Testament, ein interessanter Rechtsfall“, viel Aufsehen gemacht hatte, indem sie gegen den früheren Stadtverordnetenvorsitzer Dr. Arnest gerichtet waren, welcher auch in Folge dessen von dieser Stellung zurücktrat, wegen Verleumdung und Beleidigung des Dr. Arnest zu einer Geldstrafe von 200 Thln. rechtskräftig verurtheilt worden ist.

— Das Stiftungsfest der Dresdner Liedertafel wurde diesmal als Carnevalsfest in einer glänzenden Maskerade begangen, welche vorgestern Abend in Reinhold's Saal über 600 Teilnehmer zählte. Die hierbei gestellte Bedingung, daß der schwarze Frack, mit einem Domino bedeckt, und statt des Hutes, sogenannter Cylinder, eine bunte Narrenkappe getragen werden müsse, lenkte das Düstere ab und gab dem Ganzen ein heiteres Ansehen. Noch selten sah man wohl so schöne Costüme, als sie hier in Menge, vorzüglich bei Damen zu erblicken waren. So auch trat vielfach das Filante, Parode und Originelle unter den Männeranzügen hervor; Jeder hatte sich bestrebt, dem alten Schlandrian einmal ein Schnippschen zu schlagen, und so konnte es denn nicht fehlen, daß die Vorstände schon vorher dahin gewirkt, dem Carneval der Liedertafel durch Gesang und plastische Darstellungen, Ballet und witzige Pointen aus dem Bereich der Zeit- und Tagesfragen ein geistiges Aurocol zu geben. Links, am Ende des Saales, war ein Podium erbaut, dessen Hintergrund einen Wald bildete, während in der Höhe sich ein bunter Kranz von Fahnen zeigte. Wenige Minuten nach 8 Uhr begann nach dem Programm ein großer Zigeunerzug, worunter selbst Kinder von den braunen Männern zu erblicken waren, die aus dem Lande der Pyramiden stammten. Tambourin, Zither und Fiedel ertönte und die Männer der Frauen, welche Prophetenhandwerk übten, stimmten kräftig einen Gesang Phantasiestück von Carl Böllner an. Nach Abzug der wildromantischen Horde erschien eine halbe Stunde später ein Jäger-Chor, welche das Lied „Jägers Lust“ erklingen ließen. Den Söhnen des Waldes folgten später die Kämpfer mit Sturm und Wollen, die freien Söhne des Meeres, eine Anzahl herrlich costümierter Matrosen. Sie stimmten den Chor aus Wagners fliegendem Holländer an und „Steuermann, laß die Wacht!“ brauste durch den Saal, der jetzt mit allen Theilnehmern gefüllt war und ein Gemüth entsetzte, wo Lust und Scherz Hand in Hand ging, zumal noch der Kreis durch zwei große Drang-Mantags vermehrt worden war, zu denen sich ein Ehepaar aus alter Zeit, sowie ein Herr und eine Dame gesellen, auf deren weißen Kleidungen sich mehrfach eine Abbildung der Sängerkirche zeigte. Das Musikchor der Leibbrigade füllte die Pauken durch ihre Klänge aus, aber nach kurzer Frist deutete ein Omnibuspfeiffchen ein abermaliges Fest auf dem Podium an. Es erschienen Handwerker, Steinmetzen, Pöttcher, Zimmerleute und Schmiede. Im Wechselgesang vernahm man eine Picee, „die Handwerker“, von G. Mohr componirt. Das pochte und hämmerte inzwischen der Gesangstrophien ganz herrlich und lustig, bis später die Aerobaten auftraten und dann der Gesang „die Demagogen“ erfolgte, wo zwar nicht die Frösche des Aristophanes, wohl aber ganz andere Quaker sichtbar waren. Aber, Platz da! öffnet die Gassen! es rüden Handwerksburschen an mit dem Zelleisen auf dem Rücken, am Hut den wachselnwardnen Ueberzug und in der Hand den Knotenstod, Alle ächt Nestroysche Figuren, welche den „blauen Montag“ von Rücken loslassen. Das Programm in den versprochenen Ausführungen ist bis Nr. 8 gediehen, es erscheinen geschilbert durch ein ausgegebenes Extrablatt, Adalbert und König Dahome, Ersterer ein bekannter Staatsmann, der sich auf seiner hohen glatten Stirn durch drei einzeln stehende Haare kenntlich macht. Ebenfalls ergötzen musikalische Quadrupeten, 100,000 Teufel, ein Königs-Ballet und Zeitfragen, wo in einem wihigen Bänkefängerliede der Trichinenstreit eine nicht unwichtige Rolle spielte. Es war fast des Guten zu viel gethan, aber Narrenspiel will Raum haben, vorzüglich in einem Kreis, wo der Spleen nicht so leicht aufkommt, wo der Geist nicht nur in der Form erscheint und das

culturbedeute, kulturzerfressene Leben der Aristokratie nicht so leicht geistlichen Boden findet. Die bunte Welt vereinigte sich jetzt an den gedeckten Tafeln, wo Speisen und Getränke allen Wünschen entsprachen. Aus dem Festprogramm „der Schall“ lassen wir hier zum Schluß einige Worte der Einleitung folgen: In Anbetracht, daß ein Narr zehnmal mehr fragen kann als zehn Weise beantworten können; eingedenk des Bewusstseins: daß die Liedertafel 27 Jahre auf dem Buckel hat, Alter aber nicht vor Thorheit schützt; erwägend: daß jeder Narr heut' einen Orden trägt und sein Kreuz dabei zu lassen hat; in Anbetracht: daß Narrenspiel Raum haben will an einem Tage, wo jeder Quadrat Zoll mit einer genialen Dummheit besteuert wird, sieht sich der unterzeichnete Erdnerausschuß veranlaßt, Folgendes zu verkünden: 1. Alle herrschaftlichen Equipagen haben sich an der Schäferstraße aufzustellen, und sobald ihren Weg durch die Stifftsstraße, Grünegasse, Zeigengasse, Trabanten-gasse zu nehmen, bis sie durch die Terrassen, Münz-, Töpfer-, kleine Schieß- und Friesengasse nach der Moritzstraße gelangen. Die Pferde sind mit Scheulappen zu versehen, damit sie wegen Verzögerung der neuen Gasreinigungs-Anstalt nicht etwa im Glanze der jetzt bestehenden Straßenbeleuchtung um das Augenlicht kommen. Sollte ein hoher Narr an einer Hauptwache vorüber kommen, so muß der Kutischer auf dem Bode beide Beine emporstrecken, um dem Wachtposten das Zeichen zum Herausrufen zu geben. Das Weitere hierüber siehe: Württemberg und andere Schwabenstreiche. — Die Droschken haben sich vor dem neuen Gewerhaus (früher Jacobs-Hospital) aufzustellen, fahren aber wegen des Künstlerhausbaues nicht durch die Stallstraße, sondern durch die Sophienstraße, bei dem alten und neuen Liedertafel-Lokal vorbei und zwar über den Friedrich-August-Denkmalplatz nach der Moritzstraße. Sollte unterwegs der Kutischer ein Töpschen Bier trinken, so muß dies auf dem Bock geschehen, damit er Bockbier genießt. — Portefeuilleträger und andere Fußgänger haben das neue Asphaltkrotz vor dem Rathhause zu vermeiden, damit sie nicht auf den Holzweg gerathen. 2. Beim Ausflügen vor dem Narrenpalais hat jeder Narr Trübsinn und Philistertum, Spleen und Streitsucht zurückzulassen. Auch wird ihm bedeutet, während der Fahrt nicht die Sighissen zu zerschneiden oder sonst Etwas zu thun was ihn in üblichen Geruch bringen könnte. Ebenso ist das Mitbringen von Hunden, leeren Portemonnaies, sowie Butterbrotchen und Kinder unter einem Jahre völlig unterlagt u. 3. Treu Narren-Obertribunal ist kein Narr außer dem Narrensaal für Das, was er thut, zur Verantwortung zu ziehen. Niemand darf in der Meeresfreiheit eines Narren eine Trichine finden, es muß ihm Alles Wust sein. 4. Ordnung ist das halbe Leben, deshalb sind mit Aufrechthaltung derselben bei diesem Narrenfest selbst die verlassenen Verstandesheiligtümer, sowie die Dunkelmänner betraut, welche sich als Aehelträger von roth-gelben Schleifen kund geben. 5. Die Decoration von Off- und Trinkwaaren ist Jedem gestattet, der von dem Fiede: „Das größte Portemonnaie“ nur eine du-leke Abnung hat. — Wer Durst nach Bier empfindet, hat sich, damit ihm der Lapper nicht vergeht, in den Tunnel zu begeben. 6. In Anbetracht der jetzigen trüben Gasflammen ist es einem Jeden gestattet, etwas illuminirt nach Hause zu gehen. — Im Garderobezimmer herrscht die größte Ordnung: der Befehlshaber der Marken wird streng darauf sehen: daß Alle ihre gehörigen Pelze bekommen. Das Fest endet wenn die Milchweiber an den Ecken ihr Geschäft eröffnen und der Jammer der Rage so langsam zwischen Vatermörder und der wihigen Piqueeneste angestiegen kommt. — An der Kreuzkirche sind neue Heringe zu haben.

— In der Nähe der katholischen Kirche umstand vorgestern gegen Abend ein zahlreiches Publikum einen Scharfrichterknecht. Derselbe hatte einen eingefangenen Hund an der Leine wiederholt in die Höhe gezogen und das wollte das Publikum nicht leiden. Ein dazu gekommener Gendarm entzog den Mann seinem weiteren Unwillen, indem er ihn vorläufig mit sich fortfuhr.

— Vorgestern Nachmittag hatte der Wind unter einen auf der Straße stehenden Möbelwagen eine Parthie Spähne, Papier u. zusammengepackt. Ein vorübergehender Knabe machte sich den Spaß, diesen Haufen anzuzünden, so daß er hell brannte. Bald aber war die Flamme wieder erloschen, noch ehe weiterer Schaden dadurch angerichtet wurde.

— In der Restauration zum Bazar, in welcher die Sängergesellschaft Mayerhofer aus Wien Abendunterhaltung gab, entstand am Montag Abend ein Krawall. Fünf Soldaten und ein Civilist hatten sich ein Lied bestellt und bezahlt; während des Sings machte ein Civilist durch anhaltendes Aufschlagen mit dem Bierbedel solchen Lärm, daß sich sämtliche Anwesende mißlieblich darüber aussprachen. Der Civilist, welcher in Gemeinschaft mit den Soldaten das Lied bestellt hatte, stellte nun den Aufseher über sein ungebührliches Betragen laut zur Rede, doch ein Militär, welcher mit ihm an einem Tische saß,

men-  
Deute,  
schönen her  
Voc. Gebra  
rper Zeit.  
in diesen Jo  
n,  
d ist auch Ka  
soll leben!  
was vergef  
meine ich,  
hochbiergä  
sicherlich.  
schenbod  
hülle  
nicht gef  
trinken M  
st gefüllt.  
nun auch  
machen,  
hülle geh'n,  
e Sagen,  
wirb's selbe  
ch'n.  
**Bock!**  
**tiz!**  
38 b. Dr  
gründenbe  
u Nisbden  
so erklä  
gründende  
auf den sch  
Dresden  
und den  
ereins gan  
wird als  
**ch,**  
ohnfeiner  
Todesfälle.  
dem elben  
Bruno  
igen Tage  
oft wieder  
unde die  
ben.  
**ng.**  
Georg  
endorf bei  
entlassen  
ebermann,  
noch Vieh  
ar 1866.  
**bold,**  
rz kann  
atage-  
wird er-  
genmül.  
" ausge  
ath im  
kommen  
geaters.  
ffe.  
V. 64  
Dres-  
reit.  
runde